



Alex Erichson, stud. jur.
aus Rostock
Heidelberg 1835



v. Plüskow, stud. jur.
aus Schwerin
Heidelberg 1836/37

Mecklenburgische Studenten in Bremer Stammbüchern

Dr. Gerd Dettmann

Das Focke-Museum in Bremen besitzt eine kleine Sammlung alter Studentenstammbücher aus dem Besitz bremischer Familien. Es sind Bücher der Zeit des 16. bis 19. Jahrhunderts, von Vorfahren dieser Familien angelegt, die vorwiegend in Speyer, Göttingen, Marburg und Heidelberg, den von Bremen viel besuchten deutschen Universitäten studierten. Die Bremer kamen dort mit vielen Deutschen aus anderen Gauen zusammen und so finden sich unter den Eintragungen dieser Stammbücher auch die Namen mancher mecklenburgischen Kommilitonen, der sich mit einem ernstern oder lustigen Verse, und zuweilen mit einem Bild oder einer Silhouette verewigt haben. Im folgenden seien einige dieser Eintragungen zusammengestellt.

Das Stammbuch, das seit dem 16. Jahrhundert bei Gelehrten und Reisenden stark in Mode kam und das in den Poesiealben der vergangenen Mädchengenerationen seine gefühlvolle und banalisierte Nachfolge gefunden hat, war einst auch durchaus ein Requisit forschender Studentenlebens. Freilich war seine Lektüre nicht immer für fromme und moralische Gemüter geeignet, denn manche der Eintragenden glaubten sich besonders treffend und charakteristisch verewigt durch mehr oder weniger zweideutige Verse, oft äußerst

witzig, manchmal aber auch nicht mehr als nur derb, und je älter das Buch, desto derber und ungeschminkter. Freundschaft, Liebe und Trinken sind die drei unerschöpflichen Themen, um die sich fast alles dreht, nur zuweilen etwa in der Zeit der Befreiungskriege tritt auch das Patriotische hinzu. Die Freunde, die man in den schönsten Jahren seines Lebens gefunden hatte, die Jugendstreiche und das ganze fröhliche Leben der Studentenzeit wurden vor den alten Herren wieder lebendig, wenn sie in späteren Tagen das Buch durchblättern. Oft finden wir Vermerke aus späteren Jahren über Ergehen und Verbleib der einstigen Kommilitonen und Korpsbrüder. Der Unterschied zu den jüngeren Poesiealben besteht auch darin, daß es sich in den alten Studentenstammbüchern fast ausschließlich um Eintragungen von Kommilitonen und zuweilen Lehrern handelt. Familienmitglieder, und andere befreundete Personen hatten in diesem Buch nichts zu tun und mit der Universitätszeit war auch das Stammbuch abgeschlossen.

In den Unterschriften der bremischen Stammbücher kommen nun wie gesagt allerhand Mecklenburger vor, die an den fremden Universitäten studierten und mit den Bremern Freundschaft geschlossen hatten. Es sind freilich nur wenig Namen



stud. jur. Pfister
aus Schwerin
Heidelberg 1835/38



L. Masius, stud. jur.
aus Schwerin
Heidelberg 1835/37

darunter von Leuten, die später in Mecklenburg eine Rolle gespielt haben, aber aus familiengeschichtlichen und lokalhistorischem Interesse lohnt es sich doch vielleicht, die Namen einmal zusammenzustellen, zumal sich in diesen Eintragungen auch ein mannigfaltiges Bild vom Wandel im Denken und Empfinden der verschiedenen Zeiten entrollt. Auch einige historische Begebenheiten spielen mit hinein.

Die älteste Eintragung eines mecklenburgischen Studenten stammt aus dem Jahre 1567. In das Stammbuch eines Bremers Timann Bachmann hat sich damals in Speyr Leopoldus a Stralendorff, Megapolitanus (Mecklenburger) eingeschrieben. Es ist die Zeit der lateinischen Gelehrtensprache und Stralendorff hat zwei Stellen aus „Cicero in Laelio“ zitiert, die beide von der Freundschaft handeln.

In die Zeit des dreißigjährigen Krieges führt uns das Stammbuch des Bremers Thieleman Regensdorf, dem in Warburg ein Stephanus Dobbin, als Rostockensis Megapolitanus bezeichnet, ein lateinisches Zitat aus Senecas Episteln widmet. „Keinen Besitz, keine Geldmacht darf man höher achten als die Tugend“, schreibt der Sohn der Handelsstadt seinem hantsischen Freunde. Ob sie nicht später doch beide ganz gern die väterliche „vis auri et argenti“ mit wohlwollenden Augen angesehen haben?, die „virtus“ dagegen etwas platonischer? Es ist unbekannt, was aus ihnen geworden ist. Stephanus Dobbin stammte jedenfalls aus einer alten Rostocker Familie und war sicherlich ein Nachkomme jenes Albrecht Dobbin, dessen

Grabdenkmal von 1544 sich in der Klosterkirche in Rostock befindet.

In einem einhundertfünfzig Jahre jüngeren Stammbuch der Zeit um 1775 kommt die gefühlvolle Zeit Werthers zum Ausdruck. Eine Eintragung: „Erinnere Dich Deines ewigliebenden Freundes M. C. von Glatter“, trägt die spätere Notiz: „Lebt auf seinem Gut im Mecklenburgischen.“ Es sind Göttinger Studenten. Zu ihnen gehört auch ein: „J. Schnelle, später Advokat in Schwerin und Sekretär in Ritzbüttel“, ferner ein Fr. W. Bühring, der sich mit einem Verse Hagedorns verehigt und F. F. Prosch, der seinem Freunde schwört: „Vergess ich einstens Dein, so schmecke mir kein Ruß, so schmecke mir kein Wein.“ Prosch, wohl der Vater des Sekretärs des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig und späteren Geh. Finanzrates, der Großvater des um Mecklenburg hochverdienten R. F. W. Prosch. Unter der Eintragung eines anderen Landsmannes Joh. Köper ist beigefügt: „Der Redliche ist jung gestorben.“

Auch junge Kaufleute machten gelegentlich die Sitte der Stammbücher mit. In solch ein Kaufmanns Stammbuch hat sich ein J. F. Fuhr aus Schwerin, der wohl in Hamburg in der Lehre war, eingetragen unter dem Symbolum: „Semper lustig, numquam traurig“ und mit dem selbsterkennenden Verse:

Schläge Gott mit seiner Keule
Gleich bei jedem Fehltritt zu
O! Wie wenig wären Greise,
Und wo wäre ich und Du?

Der Zeit der Befreiungskriege gehört das Stammbuch eines Göttinger Studenten Cammann an, in das sich sieben Mecklenburger eingetragen haben, darunter ein B. Le-Fort aus Möllenhagen in Mecklenburg. Er scheint den Feldzug gegen Napoleon mitgemacht zu haben, und sieht seinen Freund zu Michaelis 1814 in Göttingen wieder, wo sie dann gemeinsam den Einzug in Paris feiern. Den Geist der patriotischen Zeit zeigt auch der komische Vers:

Wer nicht ist brav und gut,
Der war mit Hermanns Blut
nimmer verwandt,

mit dem sich ein Theologe Adolph Goetze aus Mecklenburg-Strelitz 1815 einschreibt. Die Schlacht von Leipzig und den Geburtstag des mecklenburgischen Großherzogs feierte man gemeinsam, wie ein Student L. F. W. Scheel aus Bülow notiert, der sich dann als Erinnerung ein ziemlich unpassendes, aber witziges und sicher selbstverbrochenes Gedicht leistet. Sein Kommilitone stud. jur. G. Becker aus Rövershagen war sicher ein trinklustiger Bursche, denn er schreibt: „Fröhlich wallen durchs Leben, trinken vom Safte der Neben, heißt uns der Wille des Herrn.“ Ob er diese Bibelweisheit von den Kommilitonen der theologischen Fakultät gelernt hatte? Gefühlvoller haben sich die Juristen D. v. Plessen aus Rostock und C. Frese aus Ludwigslust verewigt, während ihr Strelitzer Landsmann N. Schreiber ein witziges, die erotischen Anspielungen hinter Fachausdrücken aus dem Juristenlatein versteckendes Gedicht verfaßt hat und an einige plattdeutsche Schnäcke er-

innert, die bei Guitarre und Gesang vor den Loren der Stadt der gefühlvollen Stimmung das heimatische Nohorit gaben. Sehr hübsch ist ein Heidelberger Stammbuch aus dem Jahre 1832, das eine Reihe Silhouetten von Mecklenburgern enthält. Es sind die Juristen L. Maffius und Alex Erichson aus Rostock, Pfister und v. Plüskow aus Schwerin. Den Beschluß macht 1836 der Jurist C. Meyer aus Plau, der einen besonderen Sinn für trockenen Humor gehabt zu haben scheint. Seine Eintragung hat er Dukvers „Eugen Azam“ entnommen:

Wir blühen, sagt der heil'ge Text,
'ne Stunde, dann wird gemäht, was
wächst.

Wie Gras noch gestern frisch und neu,
recht uns der Tod schon heut zu —
Heul!

Darunter schreibt er: „Diese Poesie ist mir stets so merkwürdig gewesen, daß sie mir immer wieder einfällt und immer von neuem mein Lachen erregt. Ich wollte Dir einen gleichen Genuß verschaffen.“

Das ist die späteste Eintragung in den Bremer Stammbüchern. Gewiß, es sind keine großen Geister, die sich hier verewigt haben und doch sowohl vor den lustigen wie vor den ernstesten Eintragungen geht uns heutzutage eine ganz andere beschaulichere und ruhigere Zeit auf. Welcher Student schreibt heute noch Verse von Freundschaft und Liebe? Und doch, weil es Jugend war, die diese Verse schrieb, wirken diese Stammbücher vergangener Zeiten auch jetzt immer noch unmittelbar als Ausdruck echter und lebensvoller Empfindungen. Denn Jugend bleibt sich im Grunde immer gleich.